

# **Vom Versorgungssystem zum Netzwerk: «capacity building» für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil**

**Dr. Brigitte Müller, Psychologin FSP**

## Themen

- Welches sind die **Herausforderungen** in der Unterstützung und Prävention bei Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil?
- Welche Rolle spielen dabei **«Netzwerke»**?
- **Wie** müssen die Netzwerke ausgestaltet sein, damit sie den Herausforderungen adäquat begegnen bzw. «effektiv» und «effizient» sind?

Basierend auf Daten aus Müller/Gutmann/Fellmann (2014), Download unter:

[http://www.wikip.ch/files/62/Evaluationsbericht\\_wikip\\_FHNW\\_HSA.pdf](http://www.wikip.ch/files/62/Evaluationsbericht_wikip_FHNW_HSA.pdf)

oder:

[http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/wikip\\_eval/evaluationsbericht-wikip-fhnw-hsa](http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/wikip_eval/evaluationsbericht-wikip-fhnw-hsa)

## Herausforderungen bezüglich Prävention und Unterstützung (I)

- **sehr grosse Heterogenität** der Zielgruppe:
  - bezüglich Lebenslage und Lebenssituation
  - bezüglich «needs» (subjektiver Hilfebedarf)
  - bezüglich dessen, was «hilft» oder als hilfreich empfunden und akzeptiert wird
  - bezüglich des Umgangs mit dem Hilfesystem (Hilfe holen, auf Hilfe warten, Hilfe ablehnen)
- **Mehrfachbelastungen**, kumulierende Problemlagen:
  - individueller, hochkomplexer Unterstützungsbedarf
  - keine «pfannenfertigen» Lösungen und Vorgehensweisen, fallbezogen **unterschiedlichste Konstellationen** von Fachleuten aus verschiedenen Unterstützungssystemen

Und:

**„Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen.“**

## Perspektive einer betroffenen Mutter

*Frau S.: ... jede Woche die Gespräche in der Kinderschutzstelle. Dann sind da, äh, Arzt, Assistenzarzt, dann die von der Kinderschutzstelle und dann noch die Krankenschwester ... dann ist da noch eine, die zuschauen tut, so äh... die lernt, Krankenschwester, und jeder sagt dann über einen, was er denkt und man hockt ganz alleine da und man hat das Gefühl, man hat es gut gemacht, und jedes Mal kommt es fast blöd raus, also ich habe mich zusammennehmen müssen (...), und am Schluss habe ich ihnen, nach den, nach diesen zwei Monaten, dann, haben sie sie (Tochter) nicht wollen heimgeben.*

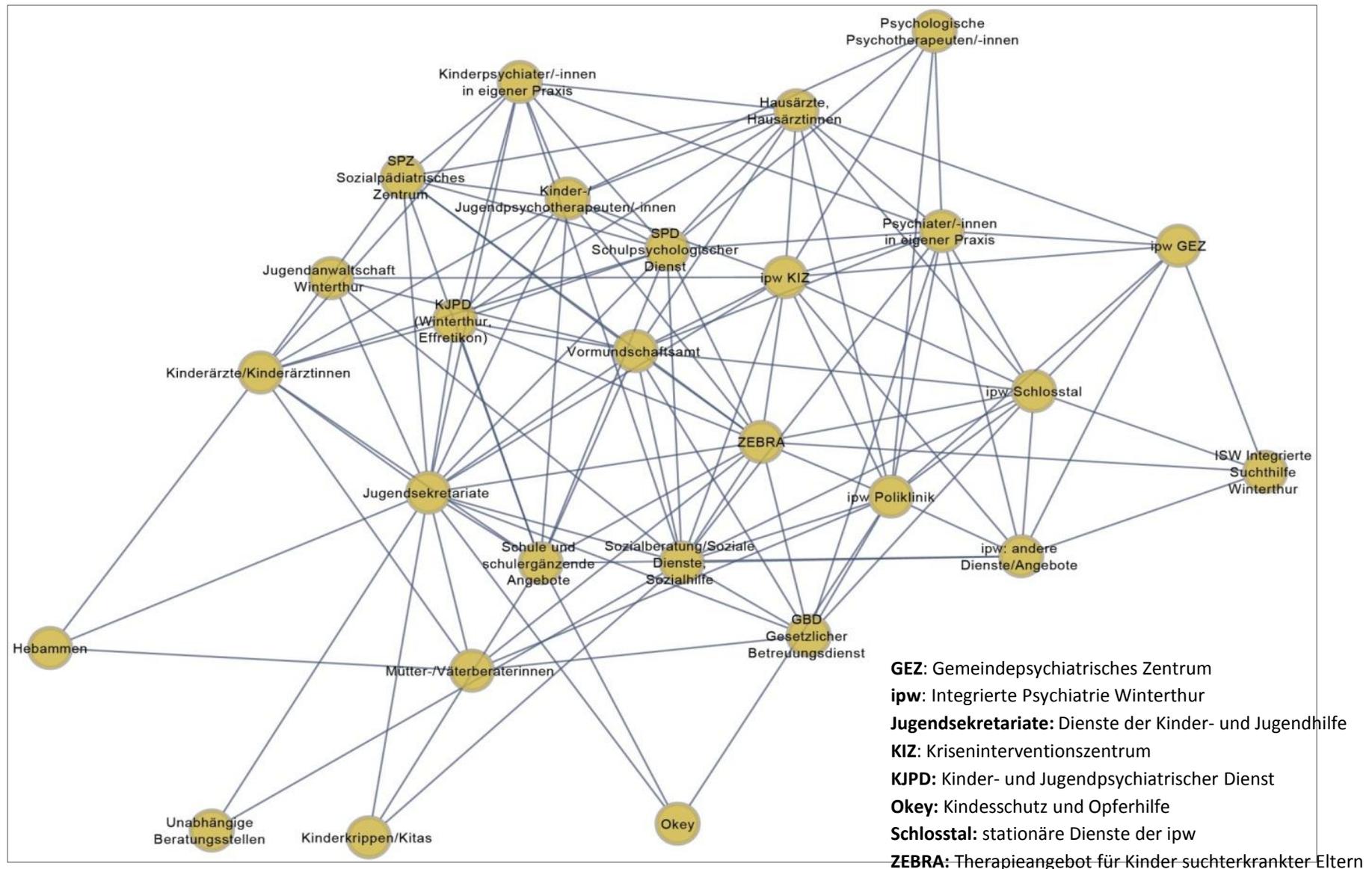
## Perspektive einer Mütterberaterin

***Mütterberaterin:** Wir haben die Familie von der Hebamme gemeldet bekommen und es gab eine Sitzung im OKey. Wo ich diese Frau das erste Mal gesehen habe, dachte ich, sie kann diesem Kind doch gar nicht schauen. Ich wusste lange nicht, wer die Psychiaterin ist. Ich hatte auch keinen Kontakt mit dem Hausarzt. Man sagte mir, ich solle einfach möglichst häufig vorbei gehen. Ich war relativ alleine in dieser Situation. Für mich waren ganz viele Fragen offen, kann die Familie das tragen, später hat mir dann die Psychiaterin gesagt, dass diese Frau nicht therapierbar sei. Ich habe mir Sorgen gemacht um das Kind, auch weil ich zu wenig gewusst habe, was bedeuten all diese Symptome bei dieser Mutter, wo könnte ich sie aktivieren, wo könnte ich sie einbinden in der Pflege des Kindes.*

## Perspektive eines Psychiaters

***Erwachsenenpsychiater:** Und wenn ich dann höre, dass da Kinder bei einem Patienten da sind, dann kommt bei mir der Reflex „oh, das gibt viel zu tun“, jetzt haben wir ein Problem, das ich nicht lösen kann, es beschäftigt mich, aber ich habe keine Lösung, dann kommt bei mir noch mehr das Bedürfnis nach Information, was ich denn konkret machen kann, also wo kann ich den Hebel in Bewegung setzen, weil ich kann das Kind ja nicht behandeln, man kann Familienangehörigengespräche machen, aber das sind reine Bestandesaufnahmen.*

## Unterstützungssystem: «Hier werden Sie geholfen??!»



## Herausforderungen bezüglich Prävention und Unterstützung (II)

- **unterschiedliche Perspektiven und Auffassungen** darüber, was die «richtige» Unterstützung ist
  - Einschätzungen und Erleben der Betroffenen werden wenig berücksichtigt, wären aber wichtig für Arbeitsbeziehung, Rapport und Wirksamkeit einer Intervention
- **fehlendes Fachwissen** (kindliche Entwicklung, psychiatrische Erkrankungen) und **fehlendes Wissen über Angebotslandschaft** bei Fachpersonen (je nach Profession, Organisation und Sektor)
- **komplexes System** (potentieller) Unterstützungsangebote und involvierter Stellen:
  - unterschiedliche Adressaten (Eltern, Kinder)
  - unterschiedliche Aufträge, Foki und Zielsetzungen
  - unterschiedliche Handlungslogiken und Arbeitsweisen

## Was heisst Prävention und Unterstützung in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil?

- **Arbeitsdefinition:** «Prävention in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil bedeutet:
  - Unterstützung erfolgt zu einem Zeitpunkt und ist so ausgestaltet, dass Belastungen aller Familienmitglieder abgemildert und neue Bewältigungsmöglichkeiten erschlossen werden.
  - Unterstützung trägt dazu bei, dass sich Entwicklungsrisiken für die Kinder verringern.»
  
- Wie müssen unter Berücksichtigung dieser Herausforderungen **Unterstützungsangebote und -systeme ausgestaltet** sein, damit sie diese Kriterien erfüllen (Effektivität, Effizienz)?

## Vom System zum Netzwerk?

- **gemeinsame (!)** Planung, Steuerung und Koordination spezifischer Angebote, Orientierung an gemeinsam festgelegten Zielsetzungen und Werten
- für alle **verfügbares Fachwissen und Informationen** (Weiterbildungen, «Thementräger», konsiliarische Dienste, virtuelle Plattformen/Bibliotheken)
- gerichtetes und **koordiniertes Handeln** im Einzelfall
- **Einbezug** von Eltern und Kindern bei der Suche nach Lösungen

## Fazit: Ein Netzwerk zeichnet sich aus durch:

- eine verstärkte **Perspektivenübernahme und Zusammenarbeit** zwischen Professionen, Organisationen und Teilversorgungssystemen
- den Anstoss und die Weiterführung von Veränderungs-, Lern- und Bildungsprozesse auf verschiedenen Ebenen im Sinne des **«capacity building»**
- intensive, zielgerichtete und formalisierte **Kooperation und Koordination:**
  - fallübergreifend: Vernetzungsgremien, Versorgungsplanung
  - fallbezogen: Hilfeplanung, Fallführung (case management)
  - **gemeinsame Verantwortung**
  - **«no wrong door»-Prinzip als «Qualitätsmerkmal» von Netzwerken**

z.B. Diggins 2011; Gahleitner/Homfeldt 2012 ; Morson et al. 2009

## Fragen, Anmerkungen, Ergänzungen?

### Diskussion:

- Welche Modelle sektorenübergreifender Kooperation (Gesundheit, Soziales, Bildung etc.) gibt es? Was «taugen» sie? Weshalb sind diese Kooperationen so schwierig zu bilden?
- (Wie) kann Prävention im Bereich psychischer Gesundheit (von Kindern, von Familien) auch ohne Präventionsgesetz realisiert werden? Was sind Beispiele guter Praxis? Wodurch zeichnen sich diese aus?

- Alakus, C./Conwell, R./Gilbert, M./Buist, A./Castle, D. (2007). The needs of parents with a mental illness who have young children: An Australian perspective on service de-livery options. *International Journal of Social Psychiatry*, 53, 333-339.
- Albermann, K./Gäumann, C./Alessi, M./Müller, B./Gutmann, R./Gundelfinger, R. (2012). Winterthurer Präventions- und Versorgungsprojekt für Kinder psychisch und suchtkranker Eltern (WIKIP) – Ein interdisziplinärer Approach der medizinischen und psychosozialen Versorgungssysteme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Teil I): Das Thema zum Thema machen. In: *Schweizerische Ärztezeitung*. 93. Jg. (42). S. 1521-1526.
- Beardslee, W.R./Salt, P./Porterfield, K./Rothberg, P.C./van de Velder, P./Swatling, S./Hoke, L./Moilanen, D.L. /Wheelock, I. (1993). Comparison of Preventive Interventions for Families With Parental Affective Disorder. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 32, 254-263.
- Beardslee, W.R./Versage, E.M./Gladstone, T.R.G. (1998). Children of affectively ill pa-rents: A review of the past 10 years. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 37, 1134-1141.
- Diggins, M. (2011). *Think child, think parent, think family: a guide to parental mental health and child welfare*. London: SCIE, Social Care Institute for Excellence.
- Fudge, E./ Mason, P. (2004). Consulting with young people about service guidelines relating to parental mental illness. *Advances in Mental Health*, 350-58.
- Gahleitner, S./Homfeldt, H.G. (2012). *Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste*. Juventa.
- Gurny, R./Cassée, K./Gavez, S./Los, B/ Albermann, K. (2007). *Kinder psychisch kranker Eltern: Winterthurer Studie*. Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit.
- Gutmann, R. (2008). Jugendliche mit einem psychisch kranken Elternteil - Welche Unterstützung brauchen sie? In A. Lenz (Hrsg.), *Kinder und Partner psychisch kranker Menschen*. Tübingen: DGVT. S. 113- 137
- Lenz, A. (2005). *Kinder psychisch kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Morson, S./Best, D./de Bondt, N./Jessop, M./Meddick, T. (2009). The Koping Program: A decade's commitment to enhancing service capacity for children of parents with a mental illness. *Advances in Mental Health*, 8, 286-295.
- Müller, B. (2008). Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil: Eine systemische Perspektive. In: Lenz, Albert/Jungbauer, Johannes (Hrsg.). *Kinder und Partner psychisch kranker Menschen. Belastungen, Hilfebedarf, Interventionskonzepte*. Tübingen: DGVT-Verlag. S. 137-156.

- Niemi, L.T./Suvisaari, J.M./Haukka, J.K./Wrede, G./Lönnqvist, J.K. (2004). Cumulative incidence of mental disorders among offspring of mothers with psychotic disorders. *British Journal of Psychiatry*, 185, 11-17.
- Seckiner, M. (2012). Kinderschutz und die psychische Erkrankung eines Elternteils In: Thole, W.r./Retkowski, A./Schäuble, B. (Hg.). *Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie* Wiesbaden: Springer VS. S. 83- 95.
- Siegenthaler, E./Munder, T./Egger M. (2012). Effect of preventive interventions in mentally ill parents on the mental health of the offspring: systematic review and meta-analysis. *Journal of The American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 51, 8-17.
- Reupert, A.E. & Maybery, D.J. (2007). Families affected by parental mental illness: Issues and intervention points for stakeholders. *American Journal of Orthopsychiatry*, 77(3) 362-369.
- Rutter, M./Quinton, D. (1984). Parental psychiatric disorder. Effects on children. *Psycho-logical Medicine*, 14, 853-880.
- Wagenblass, S. (2012). Herausforderungen für den Kinderschutz in psychisch belasteten Familien In: Thole, Werner/Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara (Hg.). *Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie* Wiesbaden: Springer VS. S. 71- 83.
- Walsh, F. (2003). Family resilience: Strengths forged through adversity. In F. Walsh (Ed.), *Normal Family Processes* (pp. 399-423). New York: Guilford Press.
- Wiegand-Grefe, S./Mattejat, F./Lenz, A. (Hrsg.)(2011). *Kinder mit psychisch kranken Eltern*. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht.